

**DE ARBORE QUAESTIONALIS.
ÜBER DEN BAUM DER FRAGEN**

KLAUS JACOBI / FREIBURG IM BREISGAU

Der Beitrag, den ich vorlege, beruht nicht auf Vertrautheit mit dem Werk Ramon Lulls. Ich bin, wie mir mein Freund Charles Lohr mitteilte, nicht deshalb gebeten worden, zu diesem Band und zu der Tagung, die dieser Publikation vorausging, beizutragen, weil man mich für einen Kenner der Lull'schen Philosophie gehalten hätte, sondern deshalb, weil man mein Interesse für unterschiedliche Formen, in denen im Mittelalter philosophiert wurde, kannte: argumentative, disputative, meditative, dialogische und fragende. So habe es nahe gelegen, mir den »Fragenbaum« anzuvertrauen.

In der Tat: Unter allen mittelalterlichen Philosophen und Theologen ist Lull immer der gewesen, der mir fremd geblieben ist. Ich habe mich für ihn interessiert, als ich mich mit Nikolaus von Kues befaßte, und erneut, als ich Lehrveranstaltungen über Leibniz' »*Ars combinatoria*« hielt. Ich habe vor einiger Zeit zusammen mit Charles Lohr und Max Haas ein Seminar über Lulls *Neue Logik* durchgeführt. Ich glaubte aus meiner Kenntnis der mittelalterlichen Logik heraus einen Zugang zu Lulls erneuernden Varianten zu gewinnen. Diese Annahme war irrig. Lull verwendet die ganze mir vertraute Terminologie, aber er verwendet keinen einzigen Fachterminus im mir vertrauten Sinn. Charles Lohr mußte erklären, was Lull meinte; meine eigenen Interpretationsversuche scheiterten.

Ich erwähne diese Erfahrung, um kenntlich zu machen, mit welcher Einstellung ich mich der Aufgabe, über den *Arbor quaestionalis* zu handeln, nähere. Ich untersuche den Text wie ein Feldforscher, der ohne Vorkenntnisse eine fremde Kultur erkundet, wie ein Linguist, der die Grammatik einer Sprache, die ihm fremd ist, erfassen will. Ich beobachte und halte fest, was mir auffällt. Ich halte es verwundert und oft befremdet fest. Ich trage meine Beobachtungen vor und hoffe, daß den Experten das eine oder andere nützlich sein wird. Vielleicht kann ich denen, die Lulls Sprache und Denken kennen, dazu helfen, »grammatische« Regeln, die ihnen schon selbstverständlich sind, mit analytischer Schärfe zu formulieren. Der Befremdete kann ja manchmal Anlaß geben, das Vertraute mit geschärfter Aufmerksamkeit wahrzunehmen.

Der »Baum«, über den im folgenden berichtet wird, ist gewaltig. Der Text, der zum Druck vorbereitet ist, umfaßt mehr als 500 Seiten.

Der Text beginnt mit einer Vorrede. Sie lautet, leicht gekürzt, in deutscher Übersetzung:¹

¹ Die Paragraphierung stammt von mir. Ich setze sie ein, um mich im folgenden leicht auf den Text beziehen zu können.

e poder moral de
el Poggio o fins i
b el plaer de con-
ió de la seva gran

col·leccions d'ex-
quin punt la seva
car d'optimista a
t en assimilar una
la als no iniciats;
lelita en la repeti-
es deixava apartar

1, publicada sota el
es indicades per J.-
ue du Moyen Age,
0 miracles marians
Rosarii, Mallorca,
st els nostres predi-
tar el catàleg de la
ritat arreu dels paï-

1193 – C03 – C02.

1. »Dieser Baum wird in sieben Teile eingeteilt, nämlich in Wurzeln, Stamm, Äste, Zweige, Blätter, Blüten und Früchte.«
2. »Zu den Wurzeln werden wir Fragen fragen, die in den Wurzeln der anderen Bäume entstehen. Im Stamm werden wir Fragen fragen, die sich auf die Natur der Stämme der anderen Bäume beziehen, und so fort der Ordnung nach.«
3. »Und wir nehmen uns deshalb vor, dieses Vorgehen einzuhalten, damit wir eine Lehre (*doctrinam*) zur Lösung herumschweifender Fragen (*ad soluendum quaestiones peregrinas*) geben, die entsprechend der Natur der anderen Bäume entstehen könnten.«
4. »Diese Lehre werden wir in den Lösungen (*in solutionibus*) von 4000 Fragen geben, die wir in diesem Baum zu stellen vorhaben. Denn entsprechend, wie wir sie hören, könnten Menschen, die diese Wissenschaft (*hanc scientiam*) wüßten, andere herumschweifende Fragen lösen.«
5. »Deshalb ist gesagt worden, daß dieses Buch der Baum derjenigen Wissenschaft ist, die im Verhältnis zu allen Wissenschaften allgemeine Wissenschaft ist (*scientiae generalis ad omnes scientias*), weil er über allgemeine Prinzipien errichtet ist, deren Erforschung allgemein und kunstmäßig (*artificialis*) ist.«
6. »Und dasselbe gilt von der Schlußfolgerung (*de conclusione*) dieses Baums, die die übrigen vorausgehenden Bäume ins Handeln umsetzt (*quae est practica ceterarum arborum antecedentium*).«
7. »Die Lösungen der Fragen werden wir auf möglichst kurze Weise angeben. Und das geschieht deshalb, weil wir Weitschweifigkeit meiden. Auch ist von Natur aus in einer kurzen Lösung einer Frage mehr von Erforschung und Kunst, weil die Abkürzung von Worten allgemeiner ist als deren breite Ausführung. Und davon haben wir die Lehre in der *Ars inuentiua* und in der *Tabula generalis* und im *Arbor philosophiae* gegeben.«
8. »Das Vorgehen, das wir bei der Lösung der Fragen einzuhalten haben, besteht in drei Weisen.«
 - 8.1. »Eine erste Weise ist, daß wir zur Antwort auf bestimmte Stellen der vorausgehenden Bäume verweisen, wo man die Lösung entsprechend der Natur jener Stellen und der Natur der Frage und ihrer Termini erreichen kann. [...]«
 - 8.2. »Die zweite Weise ist, Fragen durch Maximen zu lösen, die entsprechend den Naturen der Bäume beschaffen sind [...]. Und wenn die Maxime jemand dunkel bleibt, raten wir, zu den Naturen der anderen Bäume und zu deren Stellen zurückzugehen, mit denen sie größte Übereinstimmung hat (*maximam habet concordantiam*), als wolle man aus der Maxime eine Schlußfolgerung ziehen. [...]«
 - 8.3. »Die dritte Weise der Lösung ist aus der ersten und zweiten zusammengesetzt; wir haben vor, manchmal Fragen zu lösen, indem wir auf Stellen anderer Bäume verweisen (und dazu noch) eine Maxime zur Frage angeben.«

EINTEILUNG DES TEXTES (ZU 1. UND 2.)

Ich bezeichne im folgenden die 7 Teile mit römischen Ziffern:

I - *radices*, II - *truncus*, III - *brancae*, IV - *rami*, V - *folia*, VI - *flores*, VII - *fructus*.

Die einzelnen Bäume bezeichne ich mit arabischen Ziffern, gelegentlich ergänzt durch Buchstaben: 1 - *Arbor elementalis*, 2 - *Arbor uegetalis*, 3 - *Arbor sensualis*, 4 - *Arbor imaginalis*, 5 - *Arbor humanalis*, 5-a *De corporalibus*, 5-b *De spiritualibus*, 6 - *Arbor moralis*, 6-a *De uirtutibus*, 6-b *De uititiis*, 7 - *Arbor imperialis*, 8 - *Arbor apostolicalis*, 9 - *Arbor coelestialis*, 10 - *Arbor angelicalis*, 11 - *Arbor aeuiternalis*, 12 - *Arbor maternalis*, 13 - *Arbor christianalis (Jesu Christi)*, 14 - *Arbor diuinalis*, 15 - *Arbor exemplificalis*.

Bei den vorausgehenden Abhandlungen über die einzelnen Bäume nun hat Lull sich jedesmal von den Wurzeln bis zu den Früchten hochgearbeitet. Die Darlegungsabfolge war also: 1-I, 1-II, [...], 1-VII; 2-I, 2-II, [...], 2-VII und so weiter bis 15-I, 15-II, [...], 15-VII. Im Fragebaum aber wird die Darlegungsfolge verändert. Zuerst werden alle Wurzelfragen gestellt und gelöst, dann alle Stammfragen, schließlich alle Fruchtfragen. Also: I-1, I-2, [...], I-15; II-1, II-2, [...], II-15; [...]; VII-1, VII-2, [...], VII-15. Diese Veränderung der Reihenfolge ist, wie mir scheint, nicht ganz unproblematisch. »Wurzeln, Stamm, Äste, Zweige, Blätter, Blüten, Früchte« – das konnte bei den Einzel»bäumen« als Metapher verstanden werden, die dazu half, den Aufbau einer Wissenschaft zu gliedern. Jetzt aber sollen alle Wurzelfragen, alle Stammfragen, alle Ast-, alle Zweig-, alle Blatt-, alle Blüten- und alle Fruchtfragen zusammengefaßt werden. Um dies zu tun, braucht man Unterscheidungskriterien. Lulls Vorgehen ist dann einwandfrei, wenn die Metaphorik durch eine strenge, begrifflich darlegbare Systematik ersetzt werden kann. Ich bin nicht sicher, ob sich diese Systematik und die erforderlichen begrifflichen Unterscheidungen aus dem ganzen Werk der »Bäume« gewinnen lassen².

ZUR KONSTRUKTION DES »FRAGENBAUMS« (ZU 4.)

Lull gibt an, daß er 4000 Fragen stellen und lösen wird. Das ist eine große Zahl. Aber Lull fügt hinzu, daß die gestellten und gelösten Fragen nur Beispiele sind; weit mehr Fragen könnten gründliche Leser seines Buches aus diesem Buch mit den zugehörigen Lösungen entwickeln. An mehreren Stellen im Fragenbaum regt Lull zur Vervielfältigung der Fragen an. Er wünscht sich einen Leser, der sich ins Fragen und Lösen einübt³.

² Siehe den Beitrag von Ch. Lohr in diesem Band. Lohr sucht genau das, was ich hier fordere, zu zeigen.

³ Vgl. die Schlußbemerkung zu Teil I: »Hier wurde eine Lehre (*doctrina*) gegeben, wie moralische Fragen über die Beispiele des Baums der Elemente entnommen werden können. Aufgrund dieser Lehre kann man aus den Beispielen, die aus den Wurzeln des Baums der Lebewesen, des Baums der Sinne und der übrigen (Bäume) gebildet werden können, Fragen entnehmen«; vgl. hierzu den Beitrag von ALBERT G. HAUF über die *Arbor exemplificalis*. Vgl. weiter die Bemerkung in III-6-a nach Frage 319: »Entsprechend dem Vorgehen, das wir eingehalten haben, als wir Fragen aus den Haupttugenden gebildet haben, so daß diese miteinander gemischt wurden, wollen wir Fragen aus den Folgetugenden bilden, indem wir einige dieser Tugenden mit anderen von ihnen mischen. Aber weil wir Weitschweifigkeit vermeiden, wollen wir nur je eine Frage zu jeder Vermischung zweier Folgetugenden bilden (Ich folge in der Übersetzung einer Variante im kritischen Apparat: *facere uolumus nisi unam quaestionem*; im

Die Zahl 4000 erscheint nicht beliebig. Lull schreibt nach VII-15 eigens einen Anhang mit 10 den Regeln der »Tabula generalis« entsprechenden Fragen, um die Anzahl von 4000 Fragen und Lösungen voll zu machen. Allerdings ergeben sich nach der Zählung der mir vorliegenden Druckvorlage insgesamt 4040 Fragen. Auch entdeckt man bei Durchsicht des kritischen Apparats rasch, daß die Überlieferung nicht ganz einheitlich ist; manchmal fehlt in einer Handschrift eine Frage, die in anderen Handschriften überliefert ist.

Die Frage, wie Lull sein Vorhaben organisiert, drängt sich auf. Gibt es einen Gesamtplan? Durch welche Summanden kommt Lull zu der Gesamtsumme von 4000 Fragen?

Ich versuche, mich einer Antwort auf diese Frage anzunähern, indem ich die Kleingliederung prüfe. In den folgenden Tabellen ist jeweils die Anzahl der Fragen angegeben, die zu einem bestimmten Teil eines bestimmten Baumes gestellt und gelöst werden.

von den Editoren erstellten Haupttext steht [...] *uolumus unice unam*[...]). Und wenn du, Leser, Fragen unter einer Rubrik vervielfältigen willst, dann kannst du das tun, indem du zu anderen von den zuvor genannten Rubriken gehst. Wenn du zum Beispiel Fragen über Heiligkeit und Geduld vervielfältigen willst, dann geh zu den vier Fragen und ihren Lösungen, die wir über Heiligkeit gegeben haben, und zu den anderen vier Fragen, die wir über Geduld gegeben haben. Und aus deren Bedeutung, die du aus ihnen entnehmen wirst, wirst du, wenn du sie zu verstehen weißt, Fragen nach Belieben vervielfältigen und eine Lösung zusammen mit einer anderen finden. Und das ist eine allgemeine Regel in dieser Wissenschaft. Aufgrund ihres Verständnisses hat diese Wissenschaft viel Stoff, mehr Fragen zu bilden und die Geheimnisse der Natur und der Moral zu erforschen und zu finden.«

eigen
enden
schen.
rlage
schen
hmal
efert

inen
me

die
ter
es

	Arbor elemen- talis	Arbor uegeta- lis	Arbor sensua- lis	Arbor imagi- nalis	Arbor humanalis De corp- oralibus a b 5	Arbor moralis De virtu- tibus a b 6	Arbor imperi- alis	Arbor aposto- licalis	Arbor caelesti- alis	Arbor angeli- calis	Arbor aeuter- nalis	Arbor mater- nalis (Jesu Christi)	Arbor diuina- lis	Arbor exem- plifi- calis		
fructus VII	1 10	2 10	3 10	4 10	5 10	6 10	7 10	8 10	9 10	10 10	11 10	12 10	13 10	14 10	15 550	700
flores VI	10	10	10	10	10	32	10	121	10	10	20	10	275	100	170	818
folia V								(120)					(?)	(?)		
rami IV	10	10	9	10	9	10	32	32	10	10	10	10	10	141		333
brancae III	10	10	10	9	10	337	40	10	10	9	10	10	10	38	57	988
truncus II	10	11	10	10	10	(338)	10	10	10	(10)	10	10	10	(40)	(60)	337
radices I	76	10	10	10	10	8	10	10	10	10	10	10	10	18		232

Das Gliederungsprinzip dieses Teils stimmt nicht ganz mit dem überein, was in der Vorrede gesagt worden ist. Die Hauptgliederung entspricht nicht den Bäumen 1-15, sondern den neun akzidentellen Kategorien. In der weiteren Untergliederung wird dann entsprechend den Wissensbäumen vorgegangen. Einzelheiten zeigt die folgende Übersicht:

V. De quaestionibus foliorum

-A.	<i>De quantitate</i> Für alle <i>arbores</i> je 4 Fragen, <i>Arbor moralis</i> unterteilt in 6-a und 6-b.	64
-B.	<i>De qualitate</i> Für alle <i>arbores</i> je 4 Fragen, <i>Arbor moralis</i> unterteilt in 6-a und 6-b, <i>Arbor apostolicalis</i> unterteilt in 8-a-1 bis 8-a-7 über die Sakramente und 8-b allgemeine Fragen zum Thema.	92
-C.	<i>De relatione</i> wie bei A.	64
-D.	<i>De actione et passione</i> wie bei A.	64
-E.	<i>De habitu</i> Für alle <i>arbores</i> je 4 Fragen, <i>Arbor moralis</i> unterteilt in 6-a und 6-b, <i>Arbor humanalis</i> unterteilt nach insgesamt 18 Berufen oder Techniken <i>fabrilitas, carpentaria, sartoria, agricultura, mercimonia,</i> <i>arinaria, militia;</i> <i>grammatica, logica, rhetorica;</i> <i>arithmetica, geometria, musica, astronomia;</i> <i>ius, medicina;</i> <i>philosophia, theologia</i>	132
-F.	<i>De situ</i> wie bei A.	64
-G.	<i>De tempore</i> wie bei A.	64
-H.	<i>De loco</i> wie bei A.	64
	Hier werden besondere Zusammenhänge zwischen Kategorien einerseits und Bäumen andererseits her- vorgehoben, und zwar A <i>quantitas</i> und 15 <i>Arbor</i> <i>exemplificalis</i> , B <i>qualitas</i> und 10 <i>Arbor angelicalis</i> , weiter C und 11, D und 12, E und 13, F und 14. Es werden je vier Fragen gestellt und gelöst.	24

Aus Gruppen von 4 Fragen bestehen auch die Abschnitte III-7, III-15 (mit Ergänzungsvorschlägen bei III-15-7 und III-15-13), IV-7, IV-8 und VI-6-a. Die Zahlen 10 und 4 haben im mittelalterlichen Denken Symbolwert. Ich habe den Eindruck, daß das für Lull keine Rolle spielt. Es gibt auch Abschnitte mit Fünfer (VI-8-7, VI-8-8 [mit einem Reduktionsvorschlag bei VI-8-8.1], VI-8-9) und Sechsergruppen (VI-8-1 bis VI-8-6).

Für die in Tabelle 1 grundierten Felder ist eine genauere Erklärung erforderlich. Die Ziffern für sich genommen sind nicht aussagekräftig; die Untersuchung der Feinstruktur zeigt jedoch, daß auch diese Abschnitte mit Bedacht konstruiert sind.

I-1 ist aus Vierergruppen gebildet. Zugrunde liegen die 18 Termini *bonitas*, *magnitudo*, *aeternitas* (hier: *duratio*); *potestas*, *sapientia*, *uoluntas*; *uirtus*, *ueritas*, *gloria* (hier: *delectatio*); *differentia*, *concordantia*, *contrarietas*; *principium*, *medium*, *finis*; *maioritas*, *aequalitas*, *minoritas*. Für *potestas* ist die Anzahl der Fragen verdoppelt. Für *principium/medium* finden sich 10 Fragen; vielleicht wären es nach dem Idealplan nur 8. Für *sapientia* und *maioritas* werden nur 3 Fragen gestellt; vermutlich sollten es auch hier 4 Fragen sein.

Zu IV-15 bezieht sich Lull auf Beispiele und Sprichwörter, die der Reihe nach aus den einzelnen Wissenschaftsbäumen stammen. Es gibt hier 4er- (IV-15-1, IV-15-4 bis IV-15-6, IV-15-8 bis IV-15-14), 12er- (IV-15-2 [tatsächlich 13, wovon eine überzählig scheint], IV-15-3, IV-15-7-1) und 10er-Gruppen (IV-15-7-2 bis IV-15-7-7).

Der Abschnitt I-15 besteht aus fortlaufend nummerierten Verweisen auf die Paragraphen 15-1-I des entsprechenden Wissenschaftsbaums; ob es einen Grund für die Anzahl 18 gibt, kann ich nicht beurteilen, da ich den entsprechenden »Baum« nicht untersucht habe. Auch in II-15 wird mit fortlaufender Numerierung zurückverwiesen, diesmal aber auf alle Abschnitte 15-1-II, 15-2-II, [...], 15-14-II. Die Gesamtzahl ergibt sich aus 10er-Gruppen; II-15-1 enthält 40 Verweise; II-15-7 und II-15-8 je 18; vielleicht hätten es je 20 sein sollen. Auch in III-5-6 verweist Lull zurück: auf die Paragraphen 3 bis 42 und 44 bis 46 »Über den Verstand in den geistigen Ästen (*in brancis spiritualibus*) des *Arbor humanalis*« (also 5-b-III) und auf die Paragraphen 1 bis 6 der *rubrica de uoluntate* im selben Abschnitt (5-b-III). VI-15 besteht aus 10er-Gruppen; die Gesamtzahl ergibt sich durch Unterteilungen für die Bücher 5, 6 und 8. VII-15 besteht aus Vierergruppen, die den einzelnen Abschnitten 15-1, 15-2, [...], 15-14 zugeordnet sind ($14 \times 4 = 56$). Es folgen je 4 Fragen zu »den Fragen der 100 Formen, die sich am Ende des Baums der Elemente finden« ($100 \times 4 = 400$). Danach folgen je 2 Fragen, in einigen Fällen jedoch nur je 1 Frage, in denen Lull sich auf »die Fragen der Anwendung und Praktizierung (*applicacionis et practicae*) der 100 Formen« bezieht, »die sich am Ende des *Arbor sensualis* fanden ($45 \times 2 = 90$ wären ideal; überliefert sind 84 Fragen). Angeblich um die Gesamtzahl von 4000 vollzumachen, fügt Lull noch 10 Fragen hinzu, die »den 10 Regeln der *Tabula generalis* entsprechen«.

Einige Abschnitte sind nach Regeln der Kombinatorik konstruiert. VI-13 beruht auf den bereits oben aufgezählten 18 Eigenschaften. Untersucht wird die Verbindung der einzelnen Eigenschaften untereinander: Gutheit mit Größe, Gutheit mit Ewigkeit usw. Gewisse Unregelmäßigkeiten entstehen dadurch, daß *contrarietas* und *minoritas* in der Liste der Termini, mit denen andere

Termini verbunden werden, fehlen und daß *contrarietas* nur mit *bonitas* korreliert wird, nicht aber mit den anderen Termini. In VI-14 werden die 18 Termini in 6 Gruppen von je 3 Termini zusammengefaßt; erneut wird mit jeder 3er-Gruppe, nachdem sie zunächst für sich in je 2 Fragen thematisch war, jeder weitere Term in je 2 weiteren Fragen verbunden. Eine Unregelmäßigkeit kommt dadurch zustande, daß *contrarietas* nicht mit *potestas* - *sapientia* - *uoluntas* korreliert wird. Den Aufbau der Teile III-6-a und III-6-b zeigt die folgende Übersicht:

III 6-a *De quaestionibus Arboris moralis uirtuosae*

-1-7	<i>uirtutes principales</i> <i>iustitia, prudentia, fortitudo, temperentia;</i> <i>fides, spes, charitas</i>	je 10 (in einem Fall nur 9) Fragen	69	(70)
-8-28	<i>quaestiones ex principalibus uirtutibus ad inuicem mixtis</i> 1-2, 1-3, ..., 1-7; 2-3, 2-4, ..., 2-7; 3-4, ..., 6-7. 6+5+ ...+1=21, je 4 Fragen		84	
-29-44	<i>uirtutes consequentes</i> <i>sanctitas, patientia, abstinentia,</i> <i>humilitas, pietas, castitas, largitas,</i> <i>legalitas, constantia, diligentia, suauitas,</i> <i>conscientia, timor, contritio, uerecundia,</i> <i>oboedientia</i>	je 4 Fragen	64	
-45-59	<i>quaestiones ex uirtutibus consequentibus</i> <i>ad inuicem mixtis</i> 15+14+ ... +1=120, je eine Frage		120	
			337	(338)

III 6-b *De quaestionibus brancarum uitiosarum*
Arboris moralis

-1-7	<i>uitia principalia</i> <i>gula, auaritia, luxuria, superbia,</i> <i>accidia, inuidia, ira</i> je 4 Fragen	28	
-8-28	<i>quaestiones ex principalibus uitiiis</i> <i>ad inuicem mixtis</i> 21, je 4 Fragen	84	
-29-47	<i>uitia consequentia</i> <i>iniuria, indiscretio, debilitas cordis,</i> <i>intemperantia; infidelitas, desperantia,</i> <i>crudelitas;</i> <i>proditio, homicidium, latrocinium,</i> <i>mendacium, maledictio, impatientia,</i> <i>inconstantia, immunditia, falsitas, pigritia,</i> <i>incurialitas, inoboedientia</i> je 4 (in zwei Fällen nur 3) Fragen	74	(76)
-48-65	<i>quaestiones quae sunt de commixtione</i> <i>uitiorum consequentium</i> 18+12+ ...+1=171, je eine Frage, bei - 48 und - 57 fehlen je eine	169	(171)
		355	(359)

Auch wenn die Korrekturen, die sich bei einzelnen Abschnitten nahelegen, durchgeführt gedacht werden, wird die von Lull angegebene Gesamtzahl von 4000 Fragen überschritten. Es scheint also - obwohl Lull diese Zahl zweimal, am Anfang und am Ende des Fragenbaums, nennt - nicht darauf anzukommen, daß gerade diese Zahl erreicht wird. Wichtiger scheint die Detailplanung.

LÖSUNGEN ZU FRAGEN DURCH VERWEISE (ZU 8.1.)

Wenn Lull auf Fragen antwortet, indem er angibt, wo in den vorausgehenden Wissensbäumen man nachzuschlagen habe, um die Antwort auf eine gestellte Frage zu finden, dann verweist er fast immer auf den genau entsprechenden Abschnitt, also I-1 auf 1-I (beide Male Wurzelbereich des Elementenbaums), in I-2 auf 2-I, [...], in II-4 auf 4-II und so weiter.

Das Buch der Fragen koordiniert also nicht an verschiedenen Stellen Ausgeführtes. Es hat nicht die Funktion eines Sach- oder Begriffsregisters. Es dient vielmehr dazu, so folgere ich, den Gesamtstoff in neuer Reihenfolge zu wiederholen. Sein Zweck ist, in Lulls System einzuüben. Es ist kein Repertorium, sondern ein Repetitorium.

Es scheint freilich Ausnahmen zu geben. In I-14 lautet die 205. Frage »Ob Gott ist (*utrum Deus sit*)«. Die Frage ist gut plaziert. Es leuchtet ein, daß dies eine Wurzelfrage ist und daß sie dem *Arbor diuinalis* zugehört. Die »Lösung« aber lautet: »Geh zu den Blüten des *Arbor apostolicalis*«. Verwiesen wird also auf 8-VI. Tatsächlich wird in VI-8 die gesamte Glaubenslehre durchgefragt; nach vier allgemeinen vorausgeschickten Fragen gilt die erste Fragengruppe (107-112) der Frage, ob Gott ist. Die Glaubenslehre wird wohl deshalb dem *Arbor apostolicalis* zugeordnet, weil Lull klarstellen will, daß die Kirche der Garant der Rechtgläubigkeit ist. Was Ausnahme zu sein schien, zwingt nicht zur Revision der These über den Zweck des Fragenbaums. Der Verweis dient nicht dazu, einen verborgenen Zusammenhang ans Licht zu bringen; der Zusammenhang ist für Lull offensichtlich.

FRAGEFORMEN (ZU 3.)

Für die Schulen und Universitäten ist zur Zeit Lulls eine ganz bestimmte Frageform charakteristisch, nämlich die zur Argumentation Pro und Contra führende Ob- (*utrum*-) Frage, die durch eine begründete Entscheidung für Ja oder Nein beantwortet wird. In Lulls »Fragenbaum« dagegen gibt es keine stereotype Frageform.

Bemerkenswert häufig allerdings sind Warum-Fragen. Gleich die erste Frage (I-1) hat diese Form:

»Frage: Weil das Feuer doch zur Gutheit und Dauer gehört, warum tut es den Substanzen, die es verbrennt, übel? Und warum verzehrt es sie?
Lösung: Wenn das Feuer nicht die Kraft zu verzehren hätte, hätte es nicht die Kraft zu erzeugen, und es täte den Menschen nicht gut« (I-1,1).

Die Voraussetzung, die dieser Frage und vielen ähnlichen zugrundeliegt, ist klar: Die Welt kommt von Gott, und sie ist gut geordnet. Auf diesem Hintergrund wird nach dem Sinn von bestimmten Naturerscheinungen gefragt. Die Lösung zeigt Lulls Ordnungsdenken in seiner Dynamik. Die Zerstörung dient der Erzeugung; was, isoliert gesehen, als übel erscheint, ist gut für etwas, was im Ganzen wichtig und wünschenswert ist.

In der Vorrede spricht Lull von »herumschweifenden Fragen« (*quaestiones peregrinae*). Man erwartet, daß er Fragen aufnimmt, die er gehört oder gelesen hat, seien es Fragen einfacher Leute, seien es Fragen von Gelehrten. Aber tatsächlich geht es im »Fragenbaum« nicht um von außen an das Werk Lulls stellbare Fragen, die zu beantworten dieses Werk helfen könnte. Lull nimmt keine Fragen auf, sondern er spielt alle Rollen allein, die des Fragenden und die des Lösenden.⁴ Auch von dieser Seite gesehen bestätigt sich der Eindruck,

⁴ Vgl. die Bemerkung, die Lull in III-6-a nach der Frage und Lösung n. 319 macht. Dort wird der Leser angesprochen und belehrt, wie er weitere Fragen über die vom Autor gestellten hinaus stellen und lösen kann. Er soll diese Fragen aus dem Buch selbst nach einer hier angegebenen Methode gewinnen. Zum Terminus *quaestio peregrina* vgl. VII-15, Frage 699. Neue Information über den Sinn dieses Ausdrucks finde ich allerdings dort nicht; er bleibt mir rätselhaft.

der oben als These formuliert wurde: Es handelt sich hier um ein Einübungsbuch.

Nicht wenige Fragen sind in Lull'scher Terminologie gestellt; man muß Lullist sein, um so zu fragen. In III-1 lautet die 3. Frage: »Ob die Trockenheit des Feuers eine *propria qualitas* des Feuers ist oder eine (*qualitas appropriata*)«; die Unterscheidung zwischen *qualitas propria* und *qualitas appropriata* ist Eigengut von Lull. In III-14 (n. 908) wird eine Frage zur Trinitätstheologie gestellt: *Filius, quomodo est possibilis et possitus*; das Wort '*possitus*' ('gekonnt', 'ermöglicht') ist Eigenprägung Lulls, ein Neologismus, den nur ein Lullist kennt.

Lull läßt sich auch als mit Namen genannte Figur auftreten. Das geschieht zuunächst nur gelegentlich, etwa in III-15-5-a n. 949: »Frage: Ein König fragte den Raimundus, wie er einen guten Boten erkenne, den er zu einem Fürsten (*princeps*) schicken wolle«. In Buch V wird dies über weite Strecken zum Fragemuster: »Ein Mönch fragte den Raimundus« oder »Raimundus wurde gefragt« oder direkt »Raimundus, [...] warum [...]?«. Der Gefragte, der sich selbst Gelegenheit zum Antworten gibt, antwortet manchmal ausführlicher, als er in der Vorrede versprochen hat. Zum Beispiel schreibt er im Abschnitt über die Berufe (V-E-5) kleine Abhandlungen über medizinische Fragen (nn. 363; 364).⁵

Auffällig finde ich die 977. Frage in III-15-11: »Raimundus wurde gefragt, warum er sein Sein geschmäht hat (*quare suum esse maledixit*)«. Wie paßt das zu Lulls Bild von sich selbst?

Eine fingierte Person, der Lull viele seiner Fragen in den Mund legt, ist ein Einsiedler (*eremita*). Dieser Fragesteller richtet – anders als der Mönch (*monachus*) als Fragesteller – seine Fragen oft nicht an Raimundus, sondern an Allegorien. Tugenden werden personifiziert, aber auch der Staat und die Kirche und sogar das Fest und das Firmament:

»Frage: Ein Einsiedler fragte die Klugheit, ob es ihr erlaubt sei zu lügen.
Lösung: Die Klugheit antwortete und sagte zum Einsiedler, ein Mädchen habe von Gift gelebt« (III-6-a, n. 121).

»Frage: Ein Einsiedler fragte die Gerechtigkeit, ob sie viele Freunde hätte.
Lösung: Die Gerechtigkeit antwortete und sagte, es gebe nur wenige Menschen, die Gott einfach wegen seiner Gutheit, Größe und Ewigkeit liebten« (III-6-a, n. 111).

»Frage: Maß, sagte ein Einsiedler, warum wollt die Ärzte dir übel?
Lösung: Das Maß antwortete und sagte, die Ärzte wollten ihm deshalb übel, weil es dafür sorgte, daß sie arm wären« (III-6-a, n. 134).

⁵ Vgl. auch V-E-5, nn. 348; 360; V-E-6-a, nn. 375; 376; V-E-6-b, n. 378; V-E-7, nn. 383; 384 u.ö.

»Frage: Ein Einsiedler fragte die Hoffnung, ob sie Furcht hätte.

Lösung: Die Hoffnung antwortete und sagte, sie hätte immer dann Furcht, wenn ein Weiser sich auf seine Weisheit verlasse und ein König auf seine Macht und ein gesunder Mensch auf seine Gesundheit« (III-6-a, n. 158).

Das zuletzt zitierte Beispiel ist ein Zeugnis von Spruchweisheit. Die Antwort, die die Gerechtigkeit auf die gestellte Frage gibt, zeigt eine fromme, religiös geprägte Auffassung von Gerechtigkeit. Die vom Maß gegebene Antwort klingt witzig; doch ist nicht zu übersehen, daß die Frage nur gestellt worden ist, um Gelegenheit zu dieser Antwort zu haben. Die im ersten Zitat gegebene Antwort ist rätselhaft. Verständlich wäre der Vergleich der lügenden Klugheit mit einem Menschen, der zu seinem Unheil meine, Gift trinken zu dürfen. Warum aber wird gesagt, ein Mädchen habe von Gift gelebt – offenbar ohne Schaden zu leiden?⁶

In nicht wenigen Fragen und Lösungen begegnet ein gewisser Martin als Beispielfigur. Er steht für ein bezeichnbares Individuum: Er hat eine Frau (V-B-8-a-3, n. 108) und einen Sohn Wilhelm (V-C-3, n. 168), auch wird von seinem Obstbaum (II-2, n. 178; IV-2, n. 19) und seinem Pferd gehandelt. Einmal wird kritisch über diesen Martin gesagt, er liebe seine und seines Sohnes Ehre mehr als die Ehre Gottes (III-6-a, n. 212). Ich wüßte gern, ob Lull hier auf eine bestimmte, auch seinen Lesern bekannte Person anspielt.

LÖSUNGEN (ZU 7.)

Die Antworten auf scholastische Fragen beginnen mit dem Wort *responsio*. Lull wählt ein anderes Eröffnungswort: *solutio*. Responsionen werden abwägend und argumentierend gegeben. Lulls Solutionen sind knapp und entschieden.

Das Schema *quaestio – solutio* ist zu Hause in der Mathematik und in der Denkwelt der Rätsel. Die erste Sphäre paßt zur Deutung dessen, was wir bei Lull finden, nicht. Versucht man es mit der zweiten Sphäre, so fällt auf, daß nicht eigentlich die Fragen rätselhaft sind, wohl aber in vielen Fällen die Lösungen.

»Frage: Wie kommt das Wesen des Feuers dazu, im Wesen des Pfeffers zu stehen?

Lösung: Die Wachstumskraft macht aus Brot Fleisch und aus Wein Blut« (I-2, n. 82).

⁶ Vgl. II-15-7, wo in einer ganzen Serie von Fragen der Einsiedler mit dem Staat spricht, II-15-8 für die Allegorie der Kirche. Weitere Allegorien findet man in den folgenden Abschnitten II-15-9, II-15-10 und II-15-11. Ich zitiere sie nicht, weil die Lösungen in bloßen Verweisen bestehen, denen man nachgehen müßte, um die Antwort zu finden. In der Frage IV-8, n. 104 an das Fest ist nicht der Einsiedler der Fragesteller: »Frage: Fest, warum weinst du? – Lösung: Das Fest antwortete, es weine, weil die Juden ihren Sabbat besser halten als die Christen den Tag des Herrn«.

»Frage: Warum gibt es sinnlich wahrnehmbare Gutheit?
 Lösung: Aus der Gutheit des Mehls und der Gutheit des Wassers wird die Gutheit des Brots vervielfältigt« (I-3, n.88).

»Frage: Ist ein Engel vergänglich?
 Lösung: Kein einfacher Kreis, um so zu sprechen, ist teilbar« (I-10, n. 168).

Die »Lösungen« bringen das Denken nicht zur Ruhe. Sie sollen ganz im Gegenteil in ihrer Bildhaftigkeit zum Denken anregen. Gelegentlich wird auf eine Frage mit einem Sprichwort reagiert:

»Frage: Ob die Gutheit des Fürsten größer ist als die Gutheit des Volkes.
 Antwort: Mehrere Soldaten haben ein einziges Pferd gekauft« (I-7, n.137).

»Frage: Ob der Fürst eher durch Nachfolge als wegen ethischer Tugend wählbar ist.
 Lösung: Wenn der Wolf nicht ein Schafsfell anzöge, dann müßte der, der größere Tugend hat, Fürst sein« (I-7, n. 139).

Im zweiten Beispiel versteht man die Antwort, weil das Bild vom Wolf im Schafsfell bekannt ist: Tugend kann vorgetäuscht sein. Im ersten Beispiel wird offenbar an eine Geschichte erinnert. Ohne sie zu kennen, kann man auch die Antwort nicht verstehen.

Lulls Absicht beim Gebrauch von Sprichwörtern oder bei der Erinnerung an oft erzählte Geschichten ist wohl diesselbe wie beim Gebrauch von Bildern: Er sucht das Schlagende, blitzhaft Erschließende. Wer von einem solchen Schlag getroffen wird, für den soll sich eine Welt auftun, in der er neu sieht.

LULLS MAXIMEN (ZU 8.2.)

Lull löst Fragen, indem er angibt, an welchen Ort man zu gehen habe, um die Lösung zu finden (Vorrede 8.1) oder indem er Maximen nennt, die die Lösung bergen. Sowohl die Metaphorik der Örter wie auch der Begriff der Maxime entstammen der Tradition der Topik bzw. deren scholastischer Aufnahme in der Lehre von den dialektischen Örtern. Aber hier wie fast überall, wo Lull Gebrauch von scholastischer Begrifflichkeit macht, ist Vorsicht geraten: Die Unterschiede sind weit größer als die Übereinstimmungen. Die aristotelische »Topik« wie auch die scholastischen Traktate »von den dialektischen Örtern« begreift man am leichtesten, wenn man sich an die Institutionen erinnert, in denen diese Lehrschriften ihren Platz und ihre Funktion haben. Es sind Traktate und Lehrstücke, die an Schulen gebunden sind. Die Weise, wie an diesen Schulen untersucht und gelehrt wurde, ist die Diskussion. In der Diskussion werden Thesen aufgestellt, angegriffen und verteidigt. Es entsteht das Bedürfnis, zu verstehen, wie das zugeht. Welche Regeln, so lautet schon Aristoteles' Frage, liegen einer solchen philosophisch-wissenschaftlichen Diskussion zugrunde? Wie stellt man es an, Thesen zu begründen und zu vertei-

digen, wie, Thesen anzugreifen und zu Fall zu bringen? Wo findet man Argumente? Was sind wirksame Strategien zu konstruktiver oder destruktiver Argumentation?

In den scholastischen Traktaten von den dialektischen Örtern geht es um eine logische Klassifikation von Argumentationstypen und von ihnen entsprechenden Argumentationsmaximen. Das Lehrstück ist Teil der Logik. Es geht um die logische Form von Argumentationen und um allgemeinste Begriffe wie »Ursache und Wirkung«, »Ganzes und Teil«. Das hier Gelehrte soll auf sehr unterschiedliche Argumentationsinhalte anwendbar sein.

Lulls Maximen sind inhaltlicher Art. Auch in ihnen gibt es eine Art von Allgemeinheit, aber sie ist von grundsätzlich anderer Art als die durch Abstraktion und Formalisierung gewonnene Allgemeinheit der Scholastiker. Die Art von Allgemeinheit, die wir bei Lull finden, ist die der Spruchweisheit. Sprüche passen auf unterschiedliche Situationen. Lulls Lösungen passen, so hat man den Eindruck, auf unterschiedliche Fragen. Jedenfalls geht die Lösung häufig weit über die Frage hinaus. In Lulls Lösungen werden allgemeine Einsichten formuliert, an die zu erinnern die Frage lediglich Gelegenheit gibt. Die Quellen dieser Einsichten sind disparat. Einige Maximen sind in Lulls spezifischer Grammatik und Terminologie formuliert, andere haben den Charakter bildhafter Spruchweisheit. Beide Arten, zwischen denen offenbar keine Trennung beabsichtigt ist,⁷ lassen sich als Lulls Schatz der Weltweisheit zusammenfassen.

»Frage: Wann wenden sich die Blüten zur Sonne?

Lösung: Zwischen geben und annehmen besteht Übereinstimmung (*concordantia*)« (I-9, n. 157).

»Frage: Von einem Zweig von Martins Obstbaum fragte ein Philosoph, ob er sichtbar sei.

Lösung: Der Zweig sagte, er sei zweifach, sichtbar sei er, sofern er von der Natur der Elemente sei (*inquantum natura elementalis*), unsichtbar, sofern er von der Natur des Lebendigen sei (*inquantum est uegetalis*)« (IV-2, n. 19).

»Frage: Was ist der Mensch?

Lösung: Der Mensch ist ein Seiendes, das zum Menschen machen kann und zum Menschen gemacht werden kann; er hat an mehr Geschöpfen teil als irgendein anderes Geschöpf (*Homo est ens homificans et homificabilis, qui cum pluribus creaturis participat quam aliqua alia creatura*)« (III-5-a, n. 40).

⁷ ALBERT HAUFS für diesen Band geschriebener Beitrag läßt verstehen, daß beide von mir unterschiedenen Maximentypen Ausdrucksformen von Lulls bildhaftem Denken sind.

Im erstzitierten Beispiel ist die Frage speziell, die Lösung sehr allgemein. Ein Biologe könnte mit einer solchen Antwort kaum zufrieden sein. Vielleicht ist die Lösung dazu bestimmt, Fragen, wie die gestellte, richtig zu lokalisieren; nach Lull gehört sie zu den Wurzelfragen.

Die Frage im zweiten Beispiel klingt trivial; sie scheint besonders befremdlich, wenn man beachtet, daß der Zweig durch den Bezug auf das Individuum Martin singularisiert worden ist. Die Frage ist aber gestellt, um Gelegenheit zur Antwort zu geben. Die Pointe, auf die Lull hinauswill, ist wohl, einsichtig zu machen, daß Leben nicht sichtbar ist.

Im dritten Beispiel wird eine Frage gestellt, die wie die Frage nach einer Definition klingt. Aber die Lösung ist anders. Mißt man sie an Definitionserwartungen, so ist die Lösung fehlerhaft, weil tautologisch. Es kommt Lull offenbar auf etwas Anderes an, nämlich auf die Dynamik der aktiven und passiven Potentialität und auf die Verbundenheit des Menschen mit anderen Wesen.

»Frage: Warum stirbt der Mensch?

Lösung: Wenn die Flasche zerbricht, läuft der Wein aus« (II -5, n. 50).

»Frage: Glaube, sagte ein Einsiedler, warum weinst du?

Lösung: Der Glaube antwortete und sagte, er weine, weil die Wölfe die Schafe fressen« (III-6-a, n. 144).

In beiden Lösungen wird von Sprichwörtern Gebrauch gemacht. Der Bezug auf die Fragen ist überraschend, auch befremdend.

Auf eine Lebensfrage wird mit einem alltäglichen Bild geantwortet. Kann der Fragesteller mit so einer Antwort zufrieden sein? Hinter dem Bild, so könnte man zu antworten versuchen, steht eine Deutung des Todes. Er ist die Trennung von Leib und Seele. Nur der Leib wird zerbrochen, die Seele entweicht.

Der Wolf, der die Schafe frißt: Das ist eine Metapher für einen nicht änderbaren, jedoch beklagenswerten Zustand. Warum weint der Glaube darüber? Es ist wohl vorausgesetzt, daß es einen paradiesischen Zustand gegeben hat, in dem Wolf und Schaf friedlich nebeneinander leben.

An dieser Stelle – wie an vielen anderen Stellen – ist, so denke ich, philosophischer Einspruch gegen die durch Lulls Bilder erzeugten Suggestionen angebracht. Daß Wölfe Schafe fressen oder daß Vögel Würmer fressen, ist natürlich. Wenn dies beklagenswert wäre, dann wäre es beklagenswert, daß es Wölfe gibt oder daß es Vögel gibt. Was hat Lull für Ordnungsvorstellungen? Ist seine appellative Beschwörung von Paradiesesbildern nicht naiv? Oder, bezogen auf das erstzitierte Beispiel: Ist das die richtige Art, über den Tod zu denken? Leitet das Bild nicht fehl? Eine Flasche zerbricht zufällig; es ist ein Mißgeschick, an dem eine Ungeschicklichkeit schuld ist, wenn der Wein ausläuft. Der Tod aber ist unvermeidlich. Wird er nicht bagatellisiert, während der Fragende nach seinem Sinn suchte?

Vielleicht ist Ramon Lull ein Weiser – wie die Sufis, die ihre Schüler durch Geschichten vor den Kopf stoßen, damit sie neu sehen lernen, oder wie die Zenlehrer, die ihren Schülern Koans vorlegen, an denen ihnen das Rasonieren

vergeht. Der Philosoph bleibt solcher Weisheitslehre gegenüber auf der Hut. Sie ist faszinierend, könnte aber auch verführerisch sein. Der Philosoph will prüfen. Diese Texte verweigern sich dem prüfenden Blick.

So bleibt mir nur, persönliche Eindrücke festzuhalten. Manchmal protestiere ich gegen die geistige Haltung, die ich hier spüre. Manchmal finde ich bei aller Mühe und allem guten Willen keinen Zusammenhang zwischen Frage und Lösung. Manchmal finde ich Lösungen höchst bedenkenswert; es ist, als öffnete sich an einer Wegbiegung unversehens eine Landschaft für weitreichenden Blick.

Ich möchte abschließend ein paar Fragen und Lösungen zitieren, die mir kennzeichnend für Lulls Denkweise zu sein scheinen. Ich wähle Beispiele, die thematisch zusammengehören. Gefragt ist nach dem Verhältnis von Glauben und Verstehen, von Theologie und Philosophie. Lulls Endhoffnung scheint wissende Theologie zu sein. Ich verzichte auf Interpretationen; sie sollen den Fachleuten überlassen bleiben.

»Frage: Weil doch die Klugheit durch das Verstehen (*per intelligere*) lebt, warum liebt sie den Glauben, den sie nicht versteht?

Lösung: Der Glaube ist der Stab, auf den die schwache Klugheit sich stützt« (III-6-a, n. 206).

»Frage: Der Glaube (*fides*) fragte den Verstand (*ab intellectu quaesivit*), ob er (der Verstand) ihn (den Glauben) mehr liebe als sich selbst.

Lösung: Der Verstand antwortete und sagte, er habe durch das Verstehen mehr Verdienst als durch das Glauben (*per credere*), weil er durch das Verstehen frei war und durch das Glauben untergeben und gezwungen in dem, was er machte« (III-6-a, n. 151).

»Frage: Ein Eremit fragte den Raimundus, ob er glaube (*utrum ipse credebat*), daß noch eine Zeit kommen werde, in der die Theologie mehr eine zeigende (*ostensiuua*) als eine setzende (*positiuua*) Wissenschaft ist.

Lösung: Raimundus sagte, in der Theologie gebe es mehr Wahrheit als in irgendeiner anderen Wissenschaft, weil die Theologie ein edleres Thema (*subiectum*) habe (als jede andere Wissenschaft). Weiter seien ihre Prinzipien, die die Setzungen betreffen (*quae sunt de positionibus*), durch Prophezeiungen gegeben, und ihre Mittel durch Wunder, welche die Arzneien gegen die Schwächen der Wahrheiten sind. Daher müsse es so sein, daß das Ende der Theologie das Zeigen sei (*quod suus finis sit de ostensionibus*). Wenn nämlich Gott nicht (das sich zeigende Ziel?) wäre (*Quoniam, si non esset Deus*), dann täte er (?) (*faceret*) dem menschlichen Verstand und der höchsten Wahrheit Unrecht wie auch der Betrachtung beider« (V-E-5-15, n. 372).

INSTRVMENTA PATRISTICA ET MEDIAEVALIA
Research on the Inheritance of
Early and Medieval Christianity

XLII

SVBSIDIA LVLLIANA 1

**ARBOR SCIENTIAE
DER BAUM DES WISSENS
VON RAMON LULL**

*Akten des Internationalen Kongresses
aus Anlaß des 40-jährigen Jubiläums
des RAIMUNDUS-LULLUS-INSTITUTS
der Universität Freiburg i. Br.*

herausgegeben von
Fernando DOMÍNGUEZ REBOIRAS,
Pere VILLALBA VARNEDA und Peter WALTER

BREPOLS
2002